

«Ich musste jeden Tag umziehen»

Engagement Azam Khan machte sich in seinem Heimatland Bangladesch einen Namen als regimekritischer Blogger und Journalist. Doch seine wachsende Bekanntheit brachte ihn in Gefahr.

Interview: Simone Kaiser

Azam Khan ist in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, aufgewachsen. Er studierte Anthropologie und Betriebswirtschaft. Noch während des Studiums merkte er, dass ihm der Journalismus eher entspricht. 2006 begann Azam Khan über die Probleme der Gesellschaft in Bangladesch zu bloggen.

Azam Khan, welche Themen hast Du konkret bearbeitet?

Durch Aufklärung wollte ich vor allem religiösen Fundamentalismus entlarven. Innerhalb kurzer Zeit konnte ich darauf aufmerksam machen und gewann viele Leser. Daraufhin wurde ich von einer bekannten Zeitung angefragt, ob ich für sie Kolumnen schreiben würde. Es folgten weitere Jobs in der Branche. Als es darum ging, die Verantwortlichen der islamistischen Kriegsverbrechen von 1971 zur Rechenschaft zu ziehen, sprach ich mich dafür aus, dass die Regierung gerechte Urteile umsetzen soll. Im Jahr 2013 wurden die Verfahren beendet, aber die Strafen fielen nicht nur in meinen Augen viel zu milde aus.

Was löste dieser Entscheid aus?

50 Blogger, auch ich gehörte dazu, riefen zu den «Shahbag Protesten» auf. Millionen von Menschen gingen zum Demonstrieren auf die Strasse. Die islamischen Fundamentalisten fürchteten, dass sie ihre Macht verlieren würden. Daher töteten sie neun einflussreiche Blogger — alles

enge Freunde von mir. Ich war in Gefahr und tauchte unter. Von da an lebte ich in ständiger Todesangst und wechselte täglich die Unterkunft. Nach drei Jahren der Flucht im eigenen Land war ich erschöpft und beschloss, verschiedene Botschaften um Asyl zu bitten. Die Schweizer Botschaft reagierte am schnellsten und verschaffte mir ein Visum.

Wie lange bist Du nun in der Schweiz?

Im Januar 2016 erreichte ich das Asylzentrum in Altstätten. Ich fühlte mich verloren und mir wurde bewusst, dass ich weder meine Eltern noch meine Freunde jemals wiedersehen würde. Ich fiel für ein Jahr in eine tiefe Depression. Ausserdem wartete ich über ein Jahr lang auf meine Aufenthaltsbewilligung B, die es mir erlaubt, einen bezahlten Deutschkurs zu besuchen. So lange hatte ich keine Aufgabe und eine Integration war ohne die deutsche Sprache schwer.

Wie sieht Dein Leben heute aus?

Nach langem Warten kann ich nun einen Deutschkurs besuchen und stelle fest, dass die deutsche Sprache sehr interessant ist. Der grösste Teil meines Lebens spielt sich momentan im Kurs ab.

Was motiviert Dich, beim Medienprojekt #refujournalists mitzumachen?

Ich war sehr interessiert, Journalisten in der Schweiz kennenzulernen, von ihren Erfahrungen zu lernen und zu verstehen, wie



Auch wenn eine Rückkehr im Moment nicht denkbar ist, glaubt Azam Khan daran, dass seine Heimat Bangladesch zu einem «Land für jedermann» werden kann. Bild: Gaby Frei-Spirig, Berneck, www.im-blitzlicht.ch

Journalismus in diesem Land funktioniert. Denn so unterschiedlich die Kulturen in verschiedenen Ländern sind, so unterschiedlich ist auch der Journalismus.

Wie stellst Du Dir deine Zukunft vor?

Mein Plan ist es, bis zum Sommer das Deutschniveau C1 abzuschliessen, vielleicht auch C2. Dann habe ich zwei Möglichkeiten; entweder arbeite ich, oder ich studiere nochmals. Weitere Pläne habe ich nicht. Es ist schwierig, Wünsche und Pläne zu haben, wenn man das Land nicht kennt und dadurch nicht abschätzen kann, welche Ziele realistisch sind. Was Bangladesch angeht, glaube ich daran, dass es eines Tages ein Land für jedermann sein wird.

Anmerkung: Nach dem Interview ist Azam Khan von Heerbrugg nach St.Gallen umgezogen und hat dort ein Studium in «International Affairs» begonnen.

Persönlich

Der Journalist Azam Khan kam 2016 als Flüchtling in die Schweiz. In seinem Heimatland Bangladesch musste der regimekritische Blogger um sein Leben fürchten. Neun seiner Kollegen waren bereits ermordet worden. Der 33-Jährige wohnt derzeit in St.Gallen. Sein Lebensmotto lautet: «Let it be».

Aktionstage schaffen Verständnis

Integration Wie denken wir über Menschen, die wir als «nicht von hier» wahrnehmen? Die kantonalen Aktionstage gegen Rassismus forderten auf, eigene Bewertungsmuster kritisch zu hinterfragen.

Diskriminierung schade dem gesellschaftlichen Zusammenhalt, betont die kantonale Integrationsförderung im Amt für Soziales. Um ein Zeichen gegen Diskriminierung im Alltag zu setzen, gab es im gesamten Kanton, zum zweiten Mal nach 2018, eine grosse Bandbreite an entsprechenden Angeboten. Mit Kunst, Film- und Theateraufführungen, Gesprächs- und Diskussionsrunden oder auch Poetry-Slam beschäftigten sich Teilnehmende zum Thema Rassismus.

Im Rheintal fanden von 14. bis 24. März mehrere Veranstaltungen unter Mitwirkung der Fachstelle Integration statt.

Sich in Geflüchtete hineinversetzen

Für Schüler der Kantonsschule Heerbrugg wurde zweimal der Projekttag mit dem Namen «Fremde unter uns — Begegnungen mit Flüchtlingen» durchgeführt. Dabei brachte die Erwachsenenbildnerin und Fachfrau für Migration, Carmelita Boari, Kanti-Schüler und Flüchtlinge persönlich in Kontakt. Die Geflüchteten berichteten von den Gründen und dem Ablauf ihrer Flucht oder davon, wie sich der Neubeginn in der Schweiz anfühlte. Die Schüler erhielten die Gelegen-



Die Künstlerin Verena Brassel (Mitte) führte in ihrem Atelier in Altstätten ein Kunstprojekt für junge Geflüchtete durch. «Dank sozialem Engagement entsteht ein Mensch-zu-Mensch-Gefühl und wenn man dabei auch noch verborgene Talente wecken kann, ist es eine grosse Freude», so Brassel. Bild: pd

heit, den Geflüchteten Fragen zu stellen. Andererseits wurden sie auch aufgefordert, sich selbst zu fragen: In welches Land würde ich fliehen? Weshalb? Was würde ich vermissen?

Der Dialog hilft zu verstehen

Ziel war es, ein Verständnis dafür zu schaffen, weshalb Menschen

ihre Heimat verlassen und Risiken eingehen. Denn dies sei die Grundlage, damit sich Menschen wertungs- und diskriminierungsfrei begegnen. Diverse Rückmeldungen im Anschluss zeigten auf, dass dieses Ziel durchaus erreicht wurde. Besonders die Offenheit der Geflüchteten, über persönliche Erfahrungen zu reden, habe die Teilnehmenden besonders

beeindruckt. Auf die Frage, was man persönlich im Umgang mit Migranten verbessern könnte, hiess es mehrfach, man wolle sich mehr trauen, auf die Menschen zuzugehen.

Die «Living Library», die lebende Bibliothek, richtete sich an eine etwas jüngere Zielgruppe. Der Projektvormittag wurde gemeinsam mit dem Jugendnetz-

werkSDM durchgeführt und fand im alten Sekundarschulhaus in Berneck statt. Die rund 110 Schülerinnen und Schüler der vierten bis sechsten Klasse durchliefen das «Anti-Rassismus-Parcours».

Persönliche Geschichten fanden grossen Anklang

Dieser bestand aus drei Stationen: Zu Beginn im direkten Gespräch mit einem «Lebenden Buch», also einer Person, die ihre Geschichte erzählt und die Fragen der Kinder beantwortete.

Zweitens mit einer Übung der Schulsozialarbeit, bei der rassistische Fallbeispiele besprochen wurden. Bei der dritten Station wartete ein Wettbewerb, bei dem die Teamarbeit im Zentrum stand. Die Gewinner durften das Preisgeld in Höhe von 500 Franken einer selbst gewählten Organisation spenden, die sich für ausgegrenzte Menschen einsetzt.

Die drei «Lebenden Bücher» Rashid (Geflüchtet aus dem Iran), Hilal (Kopftuchträgerin) und Ibrahim (Geflüchtet aus Eritrea) stiessen mit ihren Geschichten bei den Schülern auf besonderes Wohlwollen.

Einige waren derart berührt, dass sie diesen Parcours-Posten gar nicht mehr verlassen wollten. (che/pd)

Das Medienprojekt

#refujournalists ist ein Medienprojekt, bei dem geflüchtete Menschen Beiträge für ihre Lokalzeitung schreiben. So wird nicht nur über sie, sondern durch sie selbst berichtet. Ziel ist es, den Menschen aus Syrien, Bangladesch oder Eritrea eine eigene Stimme in der Öffentlichkeit zu geben. Zudem erhalten die Zeitungsläser im Rheintal einen anderen Blick auf das aktuelle Thema Flucht.

Das Projekt wurde von der Fachstelle Integration St. Galler Rheintal sowie der Stiftung Mintegra angestossen. Beide Fachstellen zeichnen für den Inhalt verantwortlich.

Coaching: Angelika Müller-Ruess, Christopher Eggenberger.

Hinweis

Ergänzende Inhalte und einen Newsletter gibt es auf www.refujournalists.ch

